



Seit 2003 – 21. Jahrgang

# ensuite

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00  
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



November 2023  
Nr. 251

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Auch in Deutschland  
und Österreich erhältlich.

## Ja, das ist jetzt enttäuschend

Übergriffig: «Es ist halt einfach so, das kann ich aus Erfahrung sagen.»

## Umrise einer Utopie

Das Resultat ist ein visuelles Feuerwerk, schön und düster zugleich.

## «R.I.P. – Resurrect in Peace»

Virtuell klonen und wiederauferstehen, das geht, und genau das macht Anan Fries.

## Ist Musizieren gesund?

Der Verschleiss macht es schwierig, das musikalische Pensionsalter gesund zu erreichen.

## Unseen Colour

Bischof wäre selber kaum auf die Idee gekommen, die Fotografien so auszustellen.

## Frieze, the Game

Das klingt jetzt erst mal banal – doch es ist eben eigentlich Videokunst.



# Werner Bischof: Die malerische Sicht eines Fotografen

Von Nana Pernod

Die Fotostiftung Schweiz in Winterthur zeigt eine einmalige Ausstellung: «Werner Bischof – Unseen Colour». Der schweizerische Magnum-Fotograf Werner Bischof (geb. 1916 in Zürich, gest. 1954 in Trujillo, PER) genießt vor allem für seine eindrücklichen Schwarz-Weiss-Fotoreportagen Ikonenstatus: Erstmals ist nun eine Ausstellung ausschliesslich seinen Farbfotografien, die er zum Teil mit einer Devin-Tri-Color-Kamera aufgenommen hat, gewidmet. Sein Sohn Marco Bischof (\*1950) hat zusammen mit Tania Kuhn (Werner Bischof Estate) in Kooperation mit dem MASI Lugano und der Fotostiftung den neu entdeckten Archivbestand von einigen Hundert Aufnahmen erschlossen und zugänglich gemacht. Die Ausstellung ist in drei Teile gegliedert – nach den Fotoapparaten, die Bischof für die Farbfotografie nutzte. Die drei Originalkameras sind in Glasvitrinen zu sehen. Der erste Teil umfasst die mit der Devin-Tri-Color-Kamera aufgenommenen, frühesten Bilder. Mit ihr liess sich das anspruchsvolle Trichromie-Verfahren praktisch umsetzen. Dabei werden gleichzeitig drei Schwarz-Weiss-Glasnegative mit Rot-, Grün- und Blaufiltern belichtet. Erst bei der Herstellung des Abzugs werden die Farbauszüge kombiniert und damit die Mehrfarbigkeit des Motivs wiederhergestellt. Die so aufgenommenen Stillleben im Studio sind einmalig und treten in ihrer Farbigkeit und Komposition in den Dialog mit dem zeitgleichen Aufkommen der Farbfotografie in der Modebranche. Bischof hatte in diesem Punkt anders als viele seiner Berufskollegen keine Berührungängste. 1952 schrieb er in einen Brief an seinen Freund, den bekannten Fotojournalisten Robert Capa: «Ich bleibe im Herzen immer Maler, der an den Dingen vorbei in Farben sieht.» Fotografien wie «Apfel» (1939) oder «Modell mit Rose» (1939) zeugen entsprechend von einer malerischen Bildkomposition und der Betonung der Wirkung einzelner Farben. Aber auch das Bild der «Trümmerfrauen» (1946) im Nachkriegsberlin zeugt vom differenzierten Farbsinn Bischofs. Bei den Abzügen in diesem ersten Teil der Ausstellung sind durch die Registrierungsunterschiede der drei Farbauszüge bedingten dreifarbigigen Rahmen belassen. Das gibt den Aufnahmen einen ausgeprägten Gemäldecharakter. Bischof selber wäre wohl kaum auf die Idee gekommen, die Fotografien so auszustellen: Trotzdem betonen sie in seinem Werk die

Wichtigkeit der Farbe und geben diesen Fotografien eine einmalige Wirkung. Als redaktioneller Mitarbeiter der Kulturzeitschrift DU bereiste Bischof Europa nach dem Krieg und dokumentierte mit seinen Werkserien die zertrümmerten Städte. Eindrücklich setzte er die Nahaufnahme des Gesichts eines versehrten holländischen Jungen (Jo Corbey, Holland, 1946), der Opfer einer Sprengfalle wurde, als Titelbild durch. Es sollte ein Mahnmal gegen den Krieg und für dessen Opfer, die Kinder, sein. Der zweite Teil der Ausstellung ist den Farbfotografien gewidmet, die mit einer mittelformatigen Rolleiflex auf den ersten erhältlichen Farbrollfilmen aufgenommen wurden. Gezeigt werden bekannte Werkserien Bischofs, die auf seinen Reisen nach Indien, Indochina und Japan entstanden sind. Vor allem in Japan erfuhren seine Bildfindung und sein «malerisches Fotografenaugen» eine neue Dimension: Der Dialog zwischen Tradition und Moderne tritt in den poetischen Bildkompositionen formstark an den Tag. Visuell und kulturell hat Japan den Fotografen stark geprägt. Auch eine spirituelle Sinnlichkeit lässt sich in den japanischen Aufnahmen verorten. Das Aufnahmeformat der Rolleiflex ist an sich quadratisch, wie auch die für die Ausstellung eigens hergestellten Abzüge. Bei der Wiedergabe in Zeitschriften und Bildbänden wählte Bischof aber oft Ausschnitte daraus. Wirkungsstark ist in diesem Teil der Ausstellung die Werkserie von Porträtaufnahmen der Stahlarbeiter der Escher-Wyss (Zürich, 1943). Sie spiegelt die

ureigene Persönlichkeit und Körperlichkeit dieser Männer auf eindrückliche Weise. Im letzten Teil ist Bischof dann mit einer kleinformatigen Leica unterwegs. Ein Auftrag aus den USA, die Weiterreise nach Mexiko und in das Gebiet der Anden zeitigen spontane und ausdrucksstarke Aufnahmen, die die kulturelle Landschaft jeweils treffend charakterisieren. Auch diese Fotografien zeugen von der gestalterischen und inhaltlichen Tiefe, die allen Werkserien Bischofs eigen ist. Sie gehören zu seinen letzten Aufnahmen: Der Fotograf verunfallte auf dieser Reise 1954 im peruanischen Trujillo mit erst 37 Jahren. Seine Frau begleitete ihn auf vielen seiner Reisen und engagierte sich sehr stark für sein Werk. Sie war Teil des Netzwerks aus Magnum-Fotografen und Freunden ihres Mannes, wie eine Parallelausstellung in der Fotostiftung Schweiz zu ihrer Person zeigt. Die gezeigten Farbfotografien offenbaren, dass Bischof stets auch spielerisch experimentell arbeitete, dabei aber nie auf die Tiefe der transportierten Inhalte verzichtete. Darum fesseln seine Aufnahmen den Betrachter auf verschiedenen Ebenen und lassen ihn so länger vor dem einzelnen Abzug verweilen. Sowohl für künstlerisch interessierte Fotografen wie auch für Interessierte der Fotoreportage bietet die Ausstellung «Werner Bischof – Unseen Colour» viel Anregung, Farbfotografie neu zu denken.

